

Pressebericht
April 2024

Clemens Blümel

Anfeindungen gegen Forschende

Eine repräsentative Studie des Projektes KAPAZ
Kurzdossier für die Berichterstattung

Dieses Werk steht unter der Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz (CC-BY-NC-SA)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>



Projektleitung

Clemens Bluemel
Telefon +49 30 2064177-31
E-Mail: bluemel@dzhw.eu

Projektmitarbeiter*innen

Annika Just
just@dzhw.eu

Impressum

Herausgegeben von

Deutsches Zentrum für Hochschul- und
Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)
Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu
Postfach 2920 | 30029 Hannover
Tel.: +49 511 450670-0 | Fax: +49 511 450670-960

Geschäftsführung

Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans

Vorsitzender des Aufsichtsrats

Ministerialdirigent Peter Greisler

Registergericht

Amtsgericht Hannover | B 210251
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:
DE291239300

März 2023



Inhaltsverzeichnisüberschrift

1	Hintergrund der Erhebung	2
2	Eckdaten der Befragung	3
2.1	Datenbasis und Infrastruktur	3
2.2	Themen der Befragung.....	3
2.3	Zusammensetzung der Stichprobe.....	3
3	Wahrnehmung von Wissenschaftsfeindlichkeit	4
4	Erleben von Wissenschaftsfeindlichkeit	6
5	Erleben von Anfeindungen nach Fachbereich	9
6	Offene Antworten	11
7	Zusammenfassung	13

1 Hintergrund der Erhebung

Wissenschaftler*innen kommunizieren mehr, auf digitalen Plattformen wie offline. Dies führt auch zu negativen Reaktionen. Jüngst standen Forscher*innen während der Covid-19 Pandemie im Zentrum von populistischen Kampagnen und Hassrede. Solche Fälle von Angriffen auf Wissenschaftler*innen werden medial und politisch stark diskutiert.

Allerdings ist (insbesondere in Deutschland) bislang wenig empirisch bekannt über das Phänomen. Das Ziel von KAPAZ ist es, Wissenschaftsfeindlichkeit und Hassrede in der Breite besser zu verstehen, um das Wissenschaftssystem widerstandsfähiger zu machen. KAPAZ steht für: *KAPAZITÄTEN und KOMPETENZEN im Umgang mit Hassrede und Wissenschaftsfeindlichkeit*. Eine repräsentative Befragung soll Auskunft geben über das Ausmaß, unterschiedliche Formen und Effekte von Wissenschaftsfeindlichkeit sowie potenzielle Gegenmaßnahmen identifizieren helfen. Die hier vorgestellte repräsentative Befragung unter deutschen Forschenden ist ein Projektbaustein von KAPAZ und bildet die Wissensbasis für weitere Maßnahmen.

Neben einer repräsentativen Befragung umfasst KAPAZ folgende Arbeitspakete:

- (1) einen Helpdesk *SciComm Support* für betroffene Forschende und Fachleute der Wissenschaftskommunikation,
- (2) *Leitlinien* für den Aufbau von Kapazitäten und Kompetenzen an Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen,
- (3) ein hochschulübergreifendes *Train-the-Trainer-Programm* für Kommunikationsfachleute und
- (4) eine *Sommerschule* für Nachwuchsforschende.

Die Befragung wurde zu einem frühen Zeitpunkt im Projekt durchgeführt. Erkenntnisse hieraus - beispielsweise zu gewünschten Gegenmaßnahmen aus Sicht der Forschenden - können so in die Gestaltung von Leitlinien (2) oder die Sommerschule (4) einfließen.

KAPAZ wird von der VolkswagenStiftung in der Förderlinie „Impulse für das Wissenschaftssystem“ gefördert. Das Projekt wird vom Humboldt-Institut für Internet und Gesellschaft (HIIG) koordiniert, das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), Wissenschaft im Dialog (WiD), der Bundesverband Hochschulkommunikation, das Hans-Bredow-Institut sowie das Museum für Naturkunde sind Kooperationspartner.

2 Eckdaten der Befragung

2.1 Datenbasis und Infrastruktur

- Durchgeführt wurde die Studie als Online-Befragung des DZHW. Für die Studie konnten Adressdaten und Infrastruktur der DZHW-Wissenschaftsbefragung genutzt werden.
- Der Erhebungszeitraum betrug 12 Wochen (Ende September – Dezember 2023)
- Befragt wurde eine zufällig ausgewählte repräsentative Stichprobe von Forschenden in Deutschland aus allen Statusgruppen und Disziplinen
 - Es handelt sich – nach unseren Recherchen – um eine der ersten Studien zum Thema mit deutschlandweiter Abdeckung
- Das Nettoanalysesample umfasst ca. 2600 Personen (insgesamt nahmen fast 3000 Personen an der Befragung teil, 250 Personen wurden aufgrund fehlender Angaben nicht in der Analyse berücksichtigt).
- ca. 250 offene Antwortangaben liegen vor. D.h., ca. 250 Personen haben von der Möglichkeit gebraucht, ihre Erlebnisse/Beobachtungen von Anfeindungen in Freitexten zu berichten.

2.2 Themen der Befragung

- Die Befragung thematisierte Wahrnehmung, Erleben und Effekte von Anfeindungen gegenüber Wissenschaftler*innen sowie mögliche Gegenmaßnahmen.
- Soziodemographische Angaben, wie Geschlecht, Herkunft, Akademisches Alter, Geburtsjahr.
- Ebenso wurde die Zugehörigkeit zu Fachdisziplinen sowie die gegenwärtige Forschungs- und Kommunikationspraxis abgefragt.

2.3 Zusammensetzung der Stichprobe

Geschlecht	N	%
Männlich	1517	58%
Weiblich	1036	40%
Divers oder keine Angabe	68	2%
N Gesamt	2621	100%

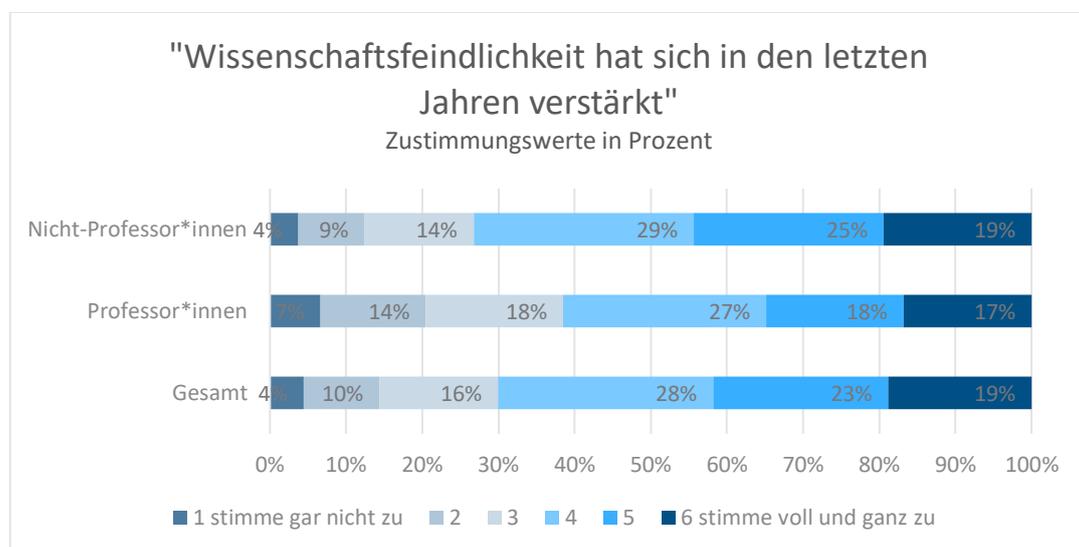
Status	N	%
Prof	576	22%
Post-Doc	806	31%
Prä-Doc	1031	39%
Sonstiges /keine Angabe	208	8%
N Gesamt	2621	100%

3 Wahrnehmung von Wissenschaftsfeindlichkeit

Wissenschaftsfeindlichkeit nimmt aus Sicht der Mehrzahl der Befragten in Deutschland zu. 70% der Befragten sehen eine Zunahme, während nur etwa 30% der Befragten eine Abnahme der Wissenschaftsfeindlichkeit erkennen. Allerdings beobachten 28% nur eine schwache Zunahme oder anders gesagt: diese Befragten stimmen der Aussage, „dass die Wissenschaftsfeindlichkeit in Deutschland zugenommen hat“ nur etwas zu. Dies könnte daran liegen, dass die Befragten Anfeindungen gegenüber Wissenschaftler*innen schon länger wahrnehmen. Mit anderen Worten: Der Wahrnehmung nach nimmt Wissenschaftsfeindlichkeit zwar zu, es ist aber kein neues Phänomen. Hierfür sprechen die Auswertungen von ca. 250 offenen Antworten. Darin beschreiben viele Forschende Anfeindungen, die zum Teil länger zurückliegen und auf Mobbing aber auch Angriffe mit politischer Motivation zurückzuführen sind.

„Wissenschaftsfeindlichkeit hat sich in den letzten Jahren verstärkt“			
Wert	Label	N	%
1	stimme gar nicht zu	114	4%
2		257	10%
3		401	16%
4		729	28%
5		593	23%
6	stimme voll und ganz zu	486	19%
	Summe	2580	100%

In der Diskussion mit Fachvertreter*innen konnten wir wiederholt die Vermutung vernehmen, dass Professor*innen häufiger Angriffe ausgesetzt sind als jene Forschende mit einer anderen Position im Wissenschaftssystem. Mit unseren Daten lässt sich das allerdings kaum belegen. Im Gegenteil: diejenigen, die nach eigenen Angaben keine Professur innehaben, stimmen der Aussage sogar etwas stärker zu, dass Wissenschaftsfeindlichkeit zunimmt, als jene mit Professor*innentitel.



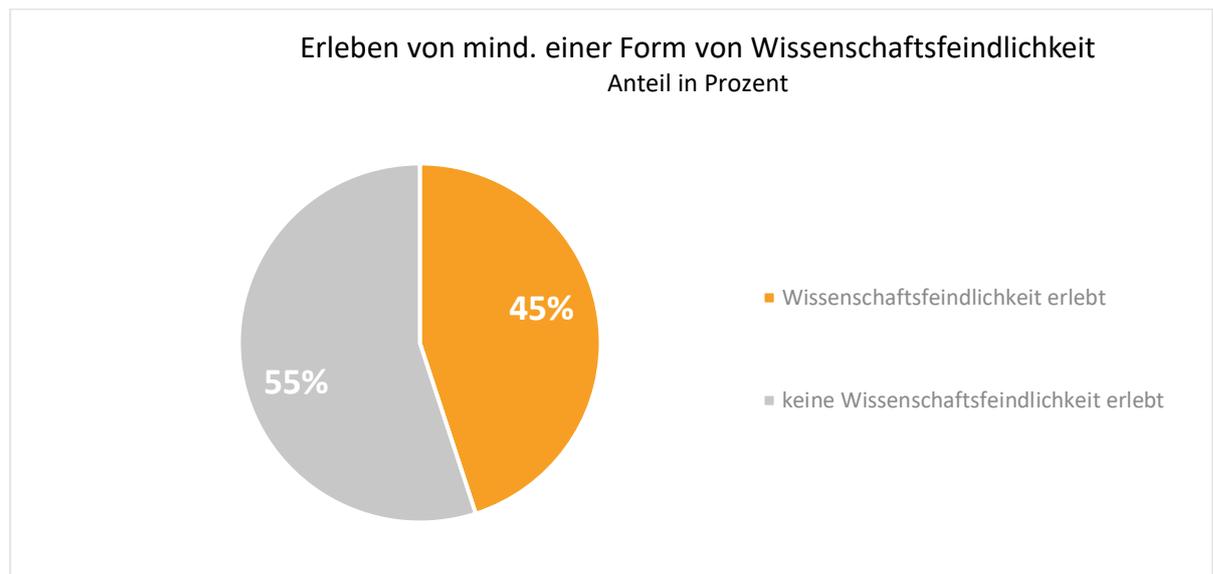
Wir haben auch untersucht, inwiefern sich die Wahrnehmungen der Zunahme von Wissenschaftsfeindlichkeit zwischen den Fachbereichen unterscheiden. Legt man eine recht grobe Unterscheidung in Lebens-, Natur-, Geistes-, Sozial-, und Ingenieurwissenschaften zugrunde, zeigen sich nur geringe Unterschiede in der Wahrnehmung. Allenfalls die Ingenieurs- und Sozialwissenschaften stimmen etwas weniger vehement der Aussage einer Zunahme von Anfeindungen zu als die Vertreter*innen anderer Fachbereiche. Insgesamt zeigen sich hier nur geringe Differenzen. Dieser Gleichklang bezieht sich aber auf die Wahrnehmung des Phänomens insgesamt und nicht auf das eigene Erleben.



4 Erleben von Wissenschaftsfeindlichkeit

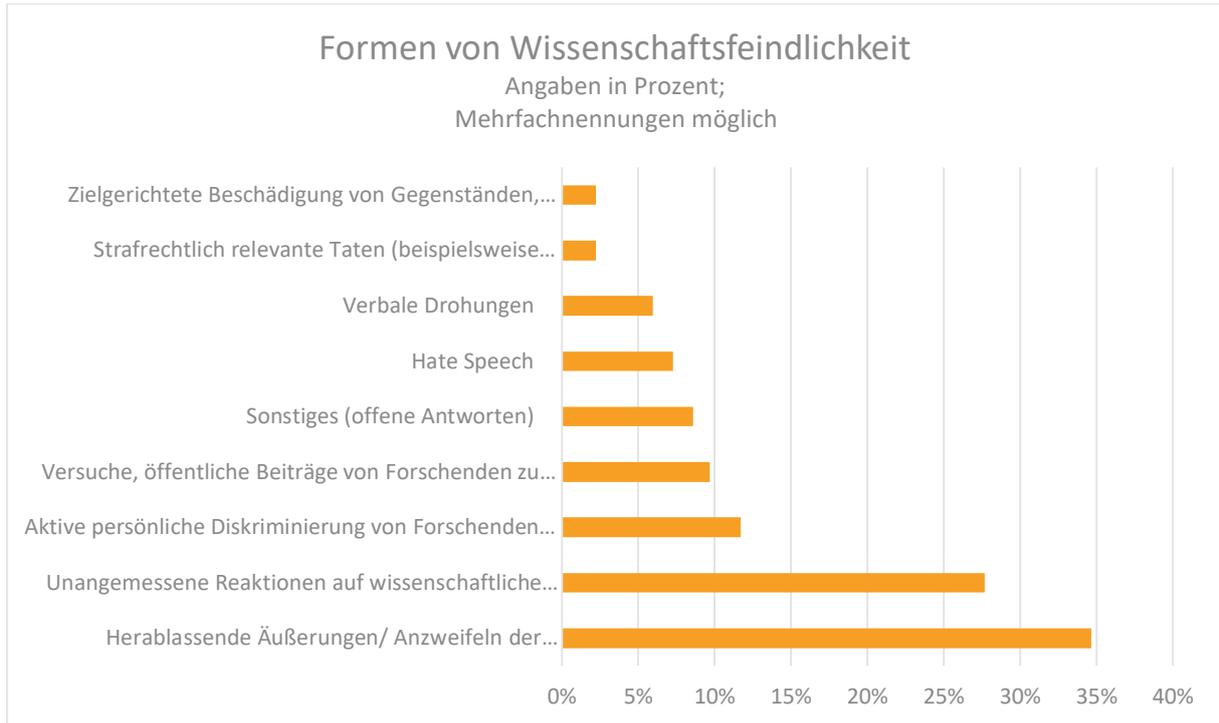
Das Erleben von Wissenschaftsfeindlichkeit haben wir genauer abgefragt. Ziel war es hierbei, unterschiedliche Formen zu unterscheiden, um das Ausmaß und die Intensität der Anfeindungen genauer beurteilen zu können.

Bei der Interpretation der Ergebnisse für diese Frage ist zu beachten, dass hier *Mehrfachnennungen* möglich waren, in der Summe ergeben sich dadurch mehr Nennungen als Fälle im Analysesample. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass viele Befragte keine Anfeindungen angegeben haben. Um zu untersuchen, wie weit verbreitet das Phänomen der Anfeindungen insgesamt ist, haben wir aus den Antworten eine neue Variable konstruiert, in der nur berücksichtigt wird, ob der/die Befragte eine Anfeindung - gleich welcher Art - berichtet. Im Ergebnis zeigt sich, dass 45% der Befragten zumindest eine Form von Wissenschaftsfeindlichkeit erlebt haben.



Grafik 1: 45% der Befragten gaben an, dass sie mindestens eine Form von Wissenschaftsfeindlichkeit erlebt haben.

Die folgenden Ausführungen zur Struktur der Typen von Wissenschaftsfeindlichkeit beziehen sich damit auf jene ca. 45% des Analysesamples (ca. 1170 Fälle). Es zeigt sich, dass die Formen von Wissenschaftsfeindlichkeit, die von Forschenden erlebt werden, vielfältig sind. Anfeindungen werden nicht nur im digitalen Raum, sondern im Extremfall auch physisch, beispielsweise durch die zielgerichtete Beschädigung von Gegenständen (Vandalismus) berichtet. Die große Mehrzahl der berichteten Anfeindungen entfällt auf herablassende Äußerungen oder das Anzweifeln der Kompetenz (zusammen 63% der *Nennungen*). Diese Vorfälle sind zwar bedauerlich, im Hinblick auf das Erleben der Befragten wohl weniger gravierend (wie die Vorfälle emotional erlebt werden, wurde auch gefragt).



Grafik 1. Fragetext: Im Folgenden möchten wir Sie bitten, uns über Ihre eigenen Erfahrungen mit Wissenschaftsfeindlichkeit Auskunft zu geben. Welche der folgenden Formen von Wissenschaftsfeindlichkeit haben Sie bereits erlebt? Mehrfachnennung möglich.

Ein Teil der erlebten Anfeindungen oder Abwertungen ist auch mit aktiver Diskriminierung verbunden. Wie die offenen Angaben bei diesen Fällen zeigen, wird hier die Abwertung des Wissens häufiger mit sexistischen oder rassistischen Angriffen in Zusammenhang gebracht. Frauen berichten diese Vorfälle etwas häufiger als Männer. Zieht man hier die Angaben aus den offenen Fragen hinzu, so zeigt sich, dass diese Diskriminierungserfahrungen häufig am Arbeitsplatz in der Forschungseinrichtung oder beim Konferenzbesuch erlebt werden. Anfeindungen gegen Wissenschaftler*innen kommen also nicht nur von außen, sondern werden auch von Kolleg*innen verübt.

Schwerere Angriffe, wie verbale Drohungen, Androhungen physischer Gewalt bis zu Todesdrohungen oder Vandalismus kommen auf ca. 10% der Nennungen. Zieht man die berichteten Fälle von Hassrede hinzu, summieren sich diese schwereren (bis hin zu zivil- oder strafrechtlich relevanten) Formen auf 17% der Nennungen. Noch einmal: zu berücksichtigen ist hier, dass sich die Angaben auf jene 45% Prozent der Befragten beziehen, die Anfeindungen berichtet haben.

In der folgenden Tabelle werden die unterschiedlichen Nennungen detailliert aufgeschlüsselt.

Form der Wissenschaftsfeindlichkeit	Anzahl der Nennungen	Prozent
Herablassende Äußerungen/ Anzweifeln der Kompetenz als Wissenschaftler*in durch herabwürdigende und bewusst verletzende Kritik	908	35%
Unangemessene Reaktionen auf wissenschaftliche Erkenntnisse in öffentlichen Diskussionen (beispielsweise durch Trolling)	725	28%
Aktive persönliche Diskriminierung von Forschenden (z.B. aufgrund der Hautfarbe, Herkunft, sexueller Orientierung)	307	12%
Versuche, öffentliche Beiträge von Forschenden zu verhindern („Silencing“)	254	10%
Sonstiges (offene Antworten)	225	9%
Hate Speech	191	7%

Verbale Drohungen	156	6%
Rechtlich relevante Taten (beispielsweise Androhungen physischer Gewalt oder Todesdrohungen)	58	2%
Zielgerichtete Beschädigung von Gegenständen, Eigentum („Vandalismus“)	58	2%
Summe	2882	110%

Tabelle 1. Anzahl der Nennungen und Anteil in Prozent in Bezug zur Gesamtstichprobe. Durch Mehrfachnennungen ergeben sich in der Summe mehr als 100% Prozent.

In Bezug auf das Geschlecht werden nur geringe Unterschiede in relativen Häufigkeit der erlebten Anfeindungen deutlich. Der Anteil der Nennungen, die auf Anzweifeln der Kompetenz oder Trolling entfallen sind nahezu gleich zwischen den Geschlechtern. Männer sind nur geringfügig weniger von Anzweiflungen der Kompetenz betroffen als Frauen, während Formen von Trolling und Silencing hier etwas häufiger berichtet werden. Einzig Formen der aktiven Diskriminierung im Zusammenhang mit Abwertungen werden deutlich häufiger von Frauen erlebt als von Männern: 12,6% der Nennungen von Frauen entfallen auf diese Kategorie gegenüber 8,8% der Männer.

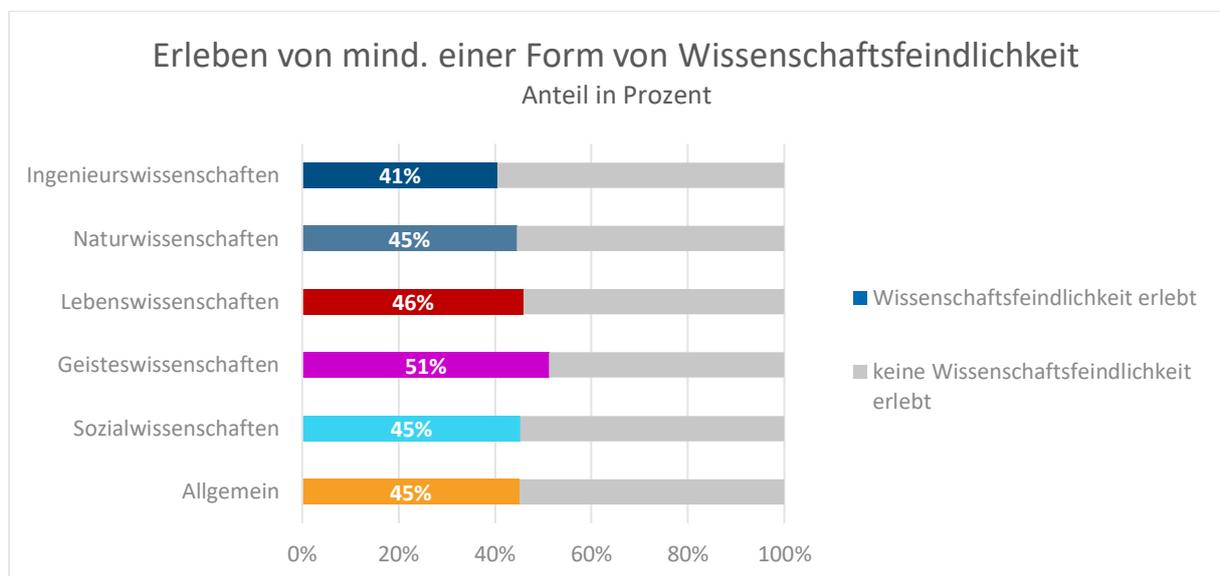
	<i>Männer</i>		<i>Frauen</i>	
	N	Prozent	N	Prozent
Anzweifeln der Kompetenz	508	30,8%	366	32,8%
Trolling	432	26,2%	270	24,2%
Silencing	165	10%	84	7,5%
Diskriminierung	146	8,8%	140	12,6%
Sonstiges (offene Antworten)	126	7,6%	89	8,0%
Hate Speech	110	6,7%	73	6,4%
Verbale Drohungen	98	5,9%	50	4,5%
Strafrechtlich relevant	35	2,1%	21	1,9%
Vandalismus	31	1,9%	24	2,1%
Gesamt	1651	100	1117	100

Tabelle 2: Formen von Anfeindungen nach Geschlecht

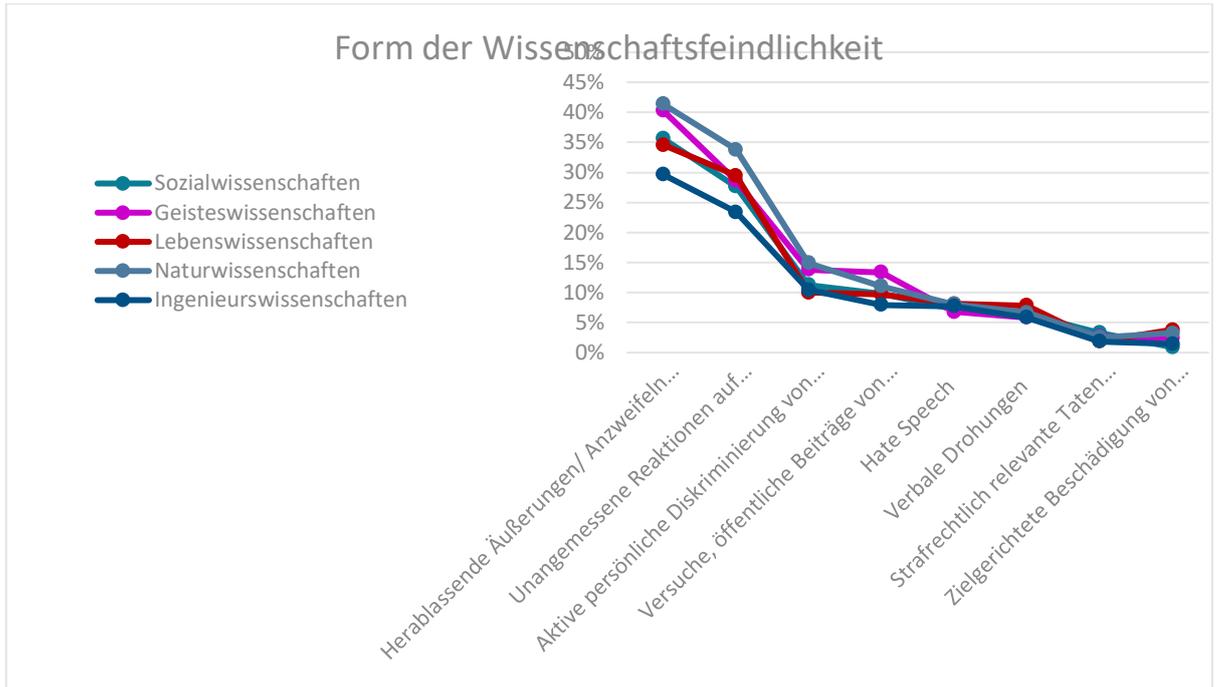
Auch das Erleben von Wissenschaftsfeindlichkeit nach akademischer Position haben wir uns genauer angeschaut. Um die Daten vergleichen zu können, haben wir hier nur untersucht, inwiefern Anfeindungen überhaupt - gleich welcher Art berichtet - werden oder nicht. Die Daten zeigen hier, dass zwischen den akademischen Gruppen kaum Unterschiede zu beobachten sind. Wissenschaftsfeindlichkeit wird von allen wissenschaftlichen Gruppen erlebt. Eine kleine Auffälligkeit bildet die Gruppe der Juniorprofessor*innen, die mit 52,3% deutlich mehr Anfeindungen berichten als der Durchschnitt der Befragten (45%). Allerdings ist diese Gruppe mit weniger als 50 Personen im Sample ausgesprochen klein und die Daten damit weniger belastbar. Postdocs berichten Anfeindungen anteilmäßig ähnlich stark (46,3%) wie Professor*innen (47,6%). Auch Prä-Docs sind von Anfeindungen betroffen (42%). Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass das Erleben von Anfeindungen kein Phänomen ist, was nur Professor*innen erleben.

5 Erleben von Anfeindungen nach Fachbereich

Auch bei den erlebten Anfeindungen war uns eine Differenzierung nach Fachbereichen wichtig. Wir haben uns wiederum für Unterschiede zwischen Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Lebenswissenschaften, Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaft interessiert. Betrachtet man nur, inwiefern überhaupt Erlebnisse von Anfeindungen berichtet werden, zeigt sich auch hier ein weitestgehend gleichförmiges Bild, mit nur geringen fachlichen Unterschieden. **Die Geisteswissenschaften sind mit 51% jedoch stärker von Anfeindungen betroffen als die anderen Fächer.** In den Ingenieurwissenschaften ist der Anteil der Befragten mit Anfeindungen etwas geringer als im Gesamtsample.



Betrachtet man aber genauer die spezifischen Formen von Anfeindungen (vgl. die Abbildungen auf S. 10), werden größere Unterschiede zwischen den Fachbereichen erkennbar. Während in den Natur- und Geisteswissenschaften etwa 40% der Nennungen auf herablassende Äußerungen und Anzweifeln der Kompetenz entfallen, sind es in den Ingenieurwissenschaften nur 30%. Überraschend ist hier, dass sich das Niveau der berichteten Anfeindungen dieser Kategorie (Anzweifeln der Kompetenz) in den Naturwissenschaften auf ähnlichem Niveau bewegt wie bei den Geisteswissenschaften. Auch unangemessene Reaktionen auf öffentliche Äußerungen machen einen deutlich kleineren Anteil der Nennungen bei den Ingenieurwissenschaften aus (23%). Bei den besonders schweren Fällen wie physischen Angriffen und Vandalismus zeigt sich ein leicht überdurchschnittlicher Wert bei den Lebenswissenschaften (4%), bei einer gleichzeitig sehr geringen Anzahl an Nennungen insgesamt. Allerdings werden diese Schwerpunkte auf die Lebenswissenschaften auch in den offenen Antworten deutlich, wo viele berichtete Angriffe diesem Fachbereich zuzurechnen sind.



Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht der erlebten Anfeindungen nach Fachbereich. Deutlich wird auch hier, dass die schwereren Formen von Anfeindungen fachbereichsübergreifend seltener erlebt werden. Auch die geringe Zahl der Nennungen schwerer Formen (z.B. Vandalismus) wird deutlich.

Art der Wissenschaftsfeindlichkeit	Anzahl der Nennungen	Allgemein	Sozialwissenschaften	Geisteswissenschaften	Lebenswissenschaften	Naturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Sozialwissenschaften	Geisteswissenschaften	Lebenswissenschaften	Naturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften
Herablassende Äußerungen/ Anzweifeln der Kompetenz als Wissenschaftler*in durch herabwürdigende und bewusst verletzende Kritik	908	35%	196	166	128	180	142	36%	40%	35%	41%	30%
Unangemessene Reaktionen auf wissenschaftliche Erkenntnisse in öffentlichen Diskussionen (beispielsweise durch Trolling)	725	28%	152	118	109	147	112	28%	29%	29%	34%	23%
Aktive persönliche Diskriminierung von Forschenden (z.B. aufgrund der Hautfarbe, Herkunft, sexueller Orientierung)	307	12%	62	57	37	65	50	11%	14%	10%	15%	10%
Versuche, öffentliche Beiträge von Forschenden zu verhindern („Silencing“)	254	10%	54	55	36	48	38	10%	13%	10%	11%	8%
Sonstiges (offene Antworten)	225	9%	54	35	39	37	35	10%	8%	11%	9%	7%
Hate Speech	191	7%	40	28	30	35	37	7%	7%	8%	8%	8%
Verbale Drohungen	156	6%	35	24	29	29	28	6%	6%	8%	7%	6%
Strafrechtlich relevante Taten (beispielsweise Androhungen physischer Gewalt oder Todesdrohungen)	58	2%	18	11	7	11	9	3%	3%	2%	3%	2%
Zielgerichtete Beschädigung von Gegenständen, Eigentum („Vandalismus“)	58	2%	5	10	14	14	7	1%	2%	4%	3%	1%
Summe Nennungen	2882	1,10	616,00	504,00	429,00	566,00	458,00	1,12	1,22	1,16	1,30	0,96

6 Offene Antworten

Neben Antworten aus geschlossenen Fragen haben wir den Teilnehmenden auch die Möglichkeit gegeben, ihre Erlebnisse im Zusammenhang mit Wissenschaftsfeindlichkeit in einem Freitext zu berichten. Ca. 250 Personen haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Männer berichten etwas häufiger davon, sind allerdings auch stärker im Analysesample vertreten. Die Auswertung dieser offenen Angaben war aufgrund der geringen Strukturiertheit der Texte aufwändiger als jene aus geschlossenen Fragen. Wir haben die Angaben dabei zunächst daraufhin untersucht, inwiefern tatsächlich eigene oder Erlebnisse aus dem persönlichen oder fachlichen Umfeld der Befragten berichtet werden. Die überwiegende Mehrzahl der offenen Antworten bezieht sich auf das eigene Erleben.

Ein Charakteristikum der Texte ist, dass die Befragten zunächst ihren eigenen Forschungsbereich kurz benannten oder skizzierten. Erst danach wurden Art oder Dauer der Anfeindung beschrieben. Deutlich wurde, dass einige Forschende anhaltend von Angriffen oder Anfeindungen unterschiedlicher Art berichten, während andere einmalige Vorkommnisse beschreiben. Diese Unterschiede können auch für die zukünftige Weiterentwicklung eines Fragebogeninstrumentariums oder das Monitoring der Fälle im Sci-Comm Support genutzt werden.

Ein Beispiel für solche dauerhafte Anfeindungen ist das folgende Zitat:

Ich forsche zu Gender und Gleichberechtigung zu Geschlechtern und eigentlich gibt es immer abwertende Kommentare, Anzweifeln der Ergebnisse oder des Forschungsfeldes selbst. Dies kann von lächerlich machen, bis hin zu Aggressivität führen.

Die Auswertung dieser offenen Fragen zeigt eine Fokussierung auf die Lebens- und die Sozialwissenschaften. Viele der berichteten Anfeindungen zeigen einen höheren Grad der Emotionalisierung, nicht selten davon auf sozialen Medien, wie das folgende Beispiel zeigt.

My experiences of personally-directed science hostility have been on social media. A pro-COVID anti-vaxxer called scientists (or maybe government officials implementing science-based policies- he was vague) ""Nazis"". A man who saw biology and science in general as threats to his religion said that I and people like me (evolutionary biologists) were like animals who live only to eat and excrete.

Es ist zu vermuten, dass in den hier dargestellten Fällen die Emotionalisierung nicht nur auf die wissenschaftliche Tätigkeit, sondern auf die damit zusammenhängenden politischen oder gesellschaftlichen Entscheidungen zurückzuführen sind. Zuletzt gingen solche (zum Teil wissenschaftsbasierte, zumindest aber wissenschaftlich informierte) politisch umstrittene Entscheidungen auch mit Handlungseinschränkungen einher.

Politisch motivierte Anfeindungen oder Anzweifeln von Aussagen finden sich auch häufiger im Datenmaterial. Dabei scheint mitunter das jeweils politisch Wünschenswerte Einzelner (beispielsweise eine homogene Gesellschaft) die Suche nach Erkenntnissen anzuleiten, wie in diesem Fall deutlich wird.

Ich forsche im Bereich minderjähriger Geflüchteter und wurde gefragt, wieso meine Forschung sich nicht mit der Erschleichung von Asyl beschäftigt, da sich die minderjährigen Geflüchteten ausschließlich jünger darstellen würden, damit sie länger bleiben könnten. Andere Einstellungen und Expertisen zu dem Thema wurden als unwichtig und ablenkend bezeichnet

Durch die offenen Antworten erhielten wir auch Einblick in die Art und Weise der Formulierung von verbalen Drohungen, denen einzelne Befragte ausgesetzt waren. Ein Beispiel hierfür ist das folgende Zitat.

Abwertung meiner Person, Beschimpfungen und Drohungen (aus der Querdenker-Szene und AfD-Szene) zu faktenbasierenden Aussagen. Weil ich nicht das sagte, was sie hören wollten und ihnen widersprach. Beispiel: ""Warte ab bis wir an der Macht sind, dann wirst du sehen was wir mit so Menschen wie dir machen!

Weil derartige Formen von Anfeindungen auch Ängste auslösen oder insgesamt emotional belastend sein können, haben wir auch untersucht, wie die Anfeindungen emotional erlebt werden (kein Bestandteil des Kurzdossiers). Für die meisten Befragten führten die Anfeindungen zu einer Verunsicherung und zu einer Unklarheit im Umgang mit diesen Bedrohungen. In diesen wenigsten Fällen aber fühlten sich die Angegriffenen verletzt oder dazu motiviert, ihr kommunikatives Engagement ganz einzustellen.

7 Zusammenfassung

Anfeindungen gegen Forschende sind ein ernstes Problem. Aus Sicht der Forschenden haben diese Anfeindungen in jüngster Zeit zugenommen. Nicht klar – und auch nicht abgefragt – ist, inwiefern diese Wahrnehmung auf eigener Beobachtung oder der Wahrnehmung des medialen Diskurses beruhen. Gleichwohl ist es keineswegs ein neues Phänomen. Anfeindungen liegen zum Teil länger zurück und deuten auch auf ernste Probleme in der Kommunikationskultur innerhalb der wissenschaftlichen Fachgemeinschaften hin. Möglicherweise ist es daher sinnvoll, eher von Anfeindungen gegen Wissenschaftler*innen als von Wissenschaftsfeindlichkeit zu sprechen.

Entgegen verbreiteter Auffassung treffen Anfeindungen alle wissenschaftlichen Statusgruppen, Nachwuchsforschende ebenso wie Professor*innen. Betrachtet man alle Formen von Anfeindungen zusammen, zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen Professor*innen und den übrigen Gruppen. Auch Doktorand*innen sind betroffen. Ebenso scheint es nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu geben, zum einen, was das Phänomen insgesamt, aber auch die Zusammensetzung der Formen von Anfeindungen anbelangt.

Die Anfeindungen gegenüber Forschenden sind vielfältig. Es sind keineswegs nur Drohungen auf sozialen Medien und digitalen Kanälen, sondern auch physische Angriffe. In der Mehrzahl der berichteten Fälle bestehen die Angriffe im Anzweifeln der Kompetenz oder der Herabwürdigung von Ergebnissen. Schwerere Formen wie Drohungen, Vandalismus, Hassrede sind selten. Allerdings haben 45% der Befragten Erfahrungen mit solchen Anfeindungen gemacht. Dies macht das Thema zu einem auch zukünftig relevanten Gegenstand für die empirische Wissenschaftsforschung. Gleichwohl ist wichtig zu betonen, dass diese Zahl auch bedeutet, dass 55% gar keine Erfahrung mit irgendeiner Form von Feindlichkeit in Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit machen.

Anfeindungen gegenüber Wissenschaftler*innen werden häufiger in den Geisteswissenschaften erlebt. Dort finden sich auch besonders hohe Nennungen der Anzweiflungen von Kompetenz. Unerwartet und nahezu genauso hoch sind hier die Werte für die Naturwissenschaften (Mathematik, Physik, Informatik). Auch hier werden Erkenntnisse häufiger öffentlich in Zweifel gezogen. Vergleichsweise weniger verbreitet sind diese Angriffe in den Ingenieurwissenschaften. Dies kann auch mit einer geringeren öffentlichen oder medialen Präsenz dieser Fächer zusammenhängen. Die Daten zeigen zudem leicht erhöhte Werte für die Lebenswissenschaften bei den schwereren Formen von Anfeindungen, insbesondere Drohungen. Auch die offenen Antworten scheinen eine größere Bedeutung dieser Fachbereiche nahezulegen.

Problematisch sind diese Anfeindungen nicht nur wegen der damit verbundenen negativen Emotionen und Belastungen der Betroffenen. Die Befragten sehen in den Anfeindungen auch negative Auswirkungen für den wissenschaftlichen Austausch und die Motivation zur Wissenschaftskommunikation. Auch wenn die Betroffenen berichten, dass sie gleichwohl ihre öffentlichen Beiträge nicht vollständig einstellen würden.

Von den Betroffenen erwünscht sind Maßnahmen zur Stärkung der Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenzen. Viele Forschende fühlen sich verunsichert nach derartigen Angriffen. Von Berichten einzelner Forschender wissen wir, dass sie sich unzureichend vorbereitet auf derartige Situationen fühlen und sich Schulungen im Umgang damit wünschen.